

"Sicher wie Jold"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Sicher wie Jold»



AUFNAHMEN VON G. SCHUH



Ein Ehrenjoldunge mit Fez, Ordenskette und seinem stählernen Orden. Die Joldleute lieben Schmuck und Orden und die anderen Sektoren verloben sie in reichem Maße.

wendigsten brauchen. Da es aber Menschen sind, in deren Beruf die Schwungkraft, die Phantasie die Hauptrolle spielt, ist ihre Vereinigung keine normale alltägliche Gewerkschaft geworden: ein phantastisches Element ist hinzugekommen, eine kindliche Liebeswert. Freude an Schmuck, Spiel und Symbolen, an drolligen, geheimnisvollen Namen.

Ähnlich wie bei den Hamburger Zimmerleuten hat sich hier ein Stückchen jenes Geistes erhalten, der aus dem Beruf des Menschen eine Ehre macht, aus dem Zusammenhalt aber einen stolzen Hort, eine Art Heimat in der Heimat.

1891, vor mehr als 40 Jahren, entstand die Vereinigung in Hamburg, aus einem gemütlichen Artistenklub, der täglich nach Probe und Vorstellung eine Anzahl Musiker und Artisten vereinigte.

Aus dem Lieblingssprach eines dieser Stammritter, der seine Meinungsäußerungen mit dem Kernwort «Sicher wie Jold» zu bekräftigen pflegte, wurde später der

Name der großen internationalen Artistenvereinigung: die Mitglieder, deren Zahl hoch in die Tausende geht, wurden zu Joldjungen und Joldswestern, besonders verdiente Artisten aber können zu Ehrenjoldjungen (abgekürzt: Ejjj) ernannt werden! Das Abzeichen der Joldleute, das alle bei ihren Zusammenkünften tragen ist der rote Fez. — Symbol der Freude, — mit dem Totenkopf, — Symbol des Leids. Daddes gemutmasen symbolisiert das Jold-Motto: «Treu in Freud und treu im Leid.»

Treu in Leid: Die Joldjungen haben ihre Sterbekasse, ihre Unterstützungskasse für notleidende Mitglieder, einen Alters- und Notstandsfonds, Hinterbliebenenfürsorge, Stellenvermittlung und — was noch besser ist — einen wirklich festen, innigen Zusammenhalt, ein Für-einanderstehen in schweren Zeiten.

Was die Freude anbelangt: auf sie verstehen sich die Joldleute besonders gut und sie legen sie durch tausend kleine Eigenheiten, die ja immer den größten Spaß machen. Auf ihren Sitzungen, deren Ton und Art immer ein «Fürnehmer sein muß, bilden sie einzelne Tische, benannt: «Das hochweise Sektionspräsidium», «Die erlauchte adelige Sippechaft» (das sind die Direktoren, Präzidenten und Gönner, die mit «Ritter» angesprochen werden, der Führer aber mit «Burggraf»); «das hochheile Zentrum» (für die Neuaufgenommenen); die «geiststehltzende rote Ecke», bestehend aus den ausübenden Artisten und geführt von dem Burgemeister. Und welche Anzahl von Orden und Auszeichnungen verleiht «Sicher wie Jold»! Die einzelnen Sektionen ihren verdienten Mitgliedern, die vielen Sektionen in allen Ländern sich untereinander, — den demokratischen Schwämmern (eine ständige Schwestersektion seit 1904) kam es zuerst etwas merkwürdig vor, aber das Sitzen von Fez, Fraktionsband und sämtlichen Orden ist bei den Sitzungen streng vorgeschrieben.

Am schönsten aber sind ihre Bälle, ihr «old Jubel- und Trubel», wie es genannt wird. Da zeigen sie ihre Künste, ihren Humor nicht vor Spielern, die nichts davon verstehen, sondern vor Ithrosen und Kennern, da haben sie nichts zu verbergen, da gibt es keinen Neid und keine Konkurrenz, da fühlen sie sich «Sicher wie Jold». ak.



Auf dem Artistenball: Eine junge Joldschwester zeigt den Kollegen ihre Glanznummer



Unter: Joldjunge Schachtel, der Präsident der Sektion «Sicher wie Jold» im Gespräch mit einer Artistin

Jedes Jahr, wenn der Fastnachtsummel gründlich vorbei ist und für gewöhnliche Leute der Kater angeschritten kommt, feiern die Leute vom «Sicher wie Jold» ihre Fastnacht. Ihr Fest, auf dem es immer so lustig zugeht — und es ist eine ganz besondere Lustigkeit, — daß außer den Joldleuten immer noch viele andere kommen, die mitstauen und mitlachen wollen. Die Joldleute — wer ist das eigentlich? Nüchtern ausgedrückt ist es eine internationale Artistengewerkschaft, der Zusammenhalt jener Menschen, die in ihrem unsicheren Leben die Sicherheit der gegenseitigen Solidarität am not-

Recht von oben nach unten: Die Artisten an der Arbeit — Gewand nicht für ein bürgerliches Publikum, das nicht oder weniger magische, sondern zu diesem einen Abend im Jahr für sich verstandene, für ihre Kollegen